

sei, so nämlich, daß es als Muster für die im Haupttitel gestellte Frage dienen könnte. Es gibt keinen Unterpunkt, der das im Titel dieses zweiten Teils Genannte einmal ausdrücklich thematisieren würde. Das Defizit wird ganz offenkundig, wenn im „kritischen Rückblick“ Folgerungen für „das Verhältnis von Christologie und Anthropologie“ gezogen werden. Dort wird „Kaspers Beitrag zur christologisch-anthropologischen Problematik“ auf gerade zwei Seiten vorgestellt, das heißt, es wird tatsächlich nichts gesagt, was als ein theologischer Beitrag zu der angegebenen Problematik angesehen werden könnte, da sogar diese Problemstellung selbst nirgends wirklich so thematisiert erscheint, daß eine „Verhältnisbestimmung“, welcher Art auch immer, theologisch herausgearbeitet würde. Das alles liegt sicher nicht an dem allseits anerkannten christologischen Werk Kaspers. Der Untertitel könnte im besten Fall lauten: „....an Hand der Christologie Kaspers“, da es nie über ein schlichtes Referieren der Positionen Kaspers hinausgeht. Der Renzensennt bedauert, daß er in der Erwartung, die der Buchtitel wachruft, enttäuscht worden ist.

Wien

Raphael Schulte

ETHIK

■ MERTENS GERHARD/KLUXEN WOLFGANG/MIKAT PAUL (Hg.), *Markierungen der Humanität*. Sozialethische Herausforderungen auf dem Weg in ein neues Jahrtausend. (408). Schöningh, Paderborn 1992. Ln. DM 78,-.

Die den (emeritierten) Münchner Sozialethiker Wilhelm Korff zu seinem 65. Geburtstag ehrende Festschrift ist bestimmt von der doppelten Aufgabe der Sozialethik, nämlich „angesichts des Problemdrucks in unserer gegenwärtigen Zivilisation“ sachgerechte, das heißt humane, am Wohl des Menschen orientierte Problemlösungen zu entwickeln und damit eine „unverzichtbare Weisungsfunktion“ auszuüben, und dies „aus dem glaubensgeleiteten Wissen um das Ja Gottes zum Menschen und zur Welt und im Festhalten an der Kraft menschlicher Vernunft“ (Vorw.).

Den grundlegenden und konkreten Fragestellungen des Geehrten folgend, versammelt der Band in sechs Abschnitten Themen grundlegender Art (I. Fundamentalethische Fragestellungen; II. Der christlich-theologische Fragehorizont; VI. Sozialethische Prinzipienfragen) und solche konkreter Problematik (III. Zum Problembereich von Technik und Wirtschaft; IV. Zur humanökologischen und biomedizinischen Problematik; V. Gesellschaftlich-politische Fragestellungen).

Die insgesamt 25 Beiträge im einzelnen zu würdigen, ist naturgemäß in diesem Rahmen nicht

möglich. Das Inhaltsverzeichnis weckt sowohl vorder- als auch hintergrundiges Interesse, wenn es bei den Einzelthemen einerseits etwa um Technik, Bildung, Wirtschaftsethik, Bevölkerungswachstum, ärztliches Ethos, vorgeburtliches Leben, menschenwürdiges Sterben, Demonstration, Bildung, Sonntag oder Resozialisierung beziehungsweise andererseits um das Humane, die Menschenwürde, das kirchliche Ethos, die Gottesfrage, die Person Jesu Christi, Partizipation und Solidarität geht.

Die Aktualität beziehungsweise Fundamentalität der einzelnen Beiträge mag damit hinreichend bezeichnet und das Interesse des für sozialethische Fragen aufgeschlossenen Lesers angesprochen sein. Darüber hinaus fällt es allerdings schwer, den einen oder anderen Beitrag im Vergleich zu den übrigen herauszunehmen. Nur unter diesem Vorbehalt (und weil diese Aspekte im allgemeinen eher weniger verfolgt werden), seien „die Gottesfrage in der Moral“ (D. Mieth; 91–103) und der „Fortschritt in der Moral“ (K.-W. Merks; 281–300) ausdrücklich gewürdigt. Hier gilt es zu bedenken, daß die Gottesfrage in der Moral nicht eigentlich auf die Begründung zielt, sondern auf die Sinnhaftigkeit, Einheit und Transzendenz des moralischen Bewußtseins (vgl. 45f), beziehungsweise daß auch für die Moral gilt, daß „aller Fortschritt den Namen „Fortschritt“ nur verdient, wenn er sich konkret in mehr Menschlichkeit messen läßt“, und daß man „sich mehr Sorge über die Veränderung der Moral als um deren Fortschritt gemacht“ habe (299).

Die vielzitierte (von Anfang an nur rhetorische) Frage, ob der Mensch dürfe, was er kann, fordert allenfalls die Wertung des technischen Könners heraus. Dabei geht es nie um die Beschneidung von Möglichkeiten, sondern um „Markierungen der Humanität“, die der Eigendynamik der technisch-zivilisatorischen Entwicklung nicht geopfert werden dürfen. Unter dieser Rücksicht bietet der Sammelband einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur gegenwärtigen moraltheologischen und sozialethischen Diskussion. Die von W. Korff hierzu erbrachte Leistung beleuchtet das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen (395–405).

Linz

Alfons Riedl

FESTSCHRIFTEN

■ PETERS TIEMO RAINER/PRÖPPER THOMAS/STEINKAMP HERMANN (Hg.), *Erinnern und Erkennen*. Denkanstöße aus der Theologie von Johann Baptist Metz. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1993. (276).

Johann Baptist Metz gehört zu den großen Gegenwartsgestalten der katholischen Theologie. Anlässlich seiner Emeritierung hat sich die Theologische Fakultät Münster mit einer selten zu findenden Geste von ihm verabschiedet: In 27 knapp gehaltenden Beiträgen schreiben Professoren, Dozenten, Assistenten/innen der Fakultät ein Stück Wirkungsgeschichte der Politischen Theologie. Der Themenbogen reicht von der Biblischen Theologie bis zur Religionsdidaktik. Nicht weniger vielfältig ist der Stil der Texte: In Briefform oder mit einer klaren theologischen Abhandlung äußern sich die Autoren – ich erwähne einige bekannte Namen wie etwa Erich Zenger, Thomas Pröpper, Karl Kertelge, Hermann Steinkamp, Herbert Vorgrimler, Edmund Arens, Clemens Richter – zu Relevanz und Provokation der Metzschen Fundamentaltheologie.

Trotzdem hätte der Rez. mehr kreative Konfrontation mit der Metzschen Theologie gewünscht. Denn Metzens Theologie ist kantig und scharf profiliert. Wer so kompromißlos wie Metz den theologischen Logos zuspitzt, der sollte ein starkes Echo zurückbekommen. Thomas Pröpper und Heinz-Günter Stobbe haben zum Beispiel in dieser „theologischen Hommage“ die Rückfrage an Metz nicht gescheut – Pröpper mit der Suche nach einer legitimen, wenngleich immer symbolisch bleibenden affirmativen Rede von Gott als Gott der Liebe und Freiheit; Stobbe mit der irritierenden Kierkegaardschen Denkfigur eines „Muts zur Verzweiflung“, worin er den noch einzigen möglichen Impuls für eine kritische Praxis erblickt, die die gängigen Haltungen von Illusion und Resignation unterläuft. Nicht zuletzt wird die künftige Relevanz der politischen Theologie wesentlich darin liegen, wie sie diese beiden Rückfragen in theologischen und praktisch-politischen Reflexionen fruchtbar macht.

Linz

Franz Gruber

■ SCHRAMM MICHAEL/ZELINKA UDO (Hg.), *Um des Menschen willen. Moral und Spiritualität. Festschrift für Bernhard Fraling zum 65. Geburtstag*. Echter, Würzburg 1994. (322). Geb.

Titel beziehungsweise Untertitel dieser Festschrift geben gleichsam die „Stoßrichtung“ vor, die Werk und Wirken des Würzburger Moraltheologen B. Fraling prägen. Und sie rufen ein Grundanliegen der Moraltheologie insgesamt in Erinnerung, das vielfach verkannt und verdunkelt ist – nicht nur aufgrund bestimmter lehramtlicher Äußerungen, sondern nicht zuletzt auch durch die willkürlich anmutende Rezeption einzelner Aussagen seitens der Medien.

Die Beiträge zweier Bischöfe (Paul-Werner Scheele, Würzburg, und Josef Homeyer, Hildesheim) machen mit der Person und dem Œuvre Fralings vertraut und lassen dessen Verwurzelsein in der spirituellen Theologie erkennen, die neben der Moraltheologie sein zweites wissenschaftliches Standbein ist: sowohl in der Dissertation als auch in der Habilitationsschrift behandelt Fraling den flämischen Mystiker Jan van Ruusbroec.

Die thematische Vielfalt des Bandes ist groß, die einzelnen Abhandlungen werden vier Themenkreisen zugeordnet: Fundamentalmoral, Interdisziplinarität, Spiritualität, Konkretionen. Zwei Autoren wählen S. Kierkegaard als zentralen Bezugspunkt ihrer Überlegungen. P. Fork nimmt E. Drewermanns Forderung nach einer „theologischen Suspension des Ethischen“ unter die Lupe und zeigt, daß sich der Paderborner Theologe dabei zu Unrecht auf den Ansatz des dänischen Philosophen beruft. G.M. Eisenstein greift Kierkegaards Begriff der Selbstverwirklichung auf und setzt ihn in Beziehung zu einer „therapeutischen Theorie geistlicher Begleitung“.

Einem ökumenischen Anliegen ist H. Schlögl's Beitrag „Gemeinsam sind uns Schuld und Sünde“ verpflichtet. Der Autor vergleicht den Stellenwert dieses Themas bei D. Lange auf evangelischer mit dem bei H. Weber auf katholischer Seite und hält Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest. Besonders ergiebig erscheinen die Reflexionen U. Zelinkas: „Moraltheologie im interdisziplinären Dialog. Zur Rezeption natur- und humanwissenschaftlicher Ergebnisse.“ Zelinka befaßt sich u.a. mit metatheoretischen Fragen des interdisziplinären Gesprächs und dessen verschiedenen Modi. Konkret wird dieses Unterfangen im Beitrag S. Müllers, der die Bedeutung der personalen Anthropologie A. Veters für die Einbeziehung psychologischer Erkenntnisse in die Moraltheologie untersucht. Müller macht mit dem Menschenbild Veters und dessen moralpsychologischer Rezeption durch W. Heinen vertraut; eine stärker theologische Auseinandersetzung am Ende des Artikels wäre m.E. wünschenswert gewesen.

Eine gelungene Synthese von Moraltheologie und spiritueller Theologie bildet der Aufsatz M. Heimbach-Steins: „Situation – Subjekt – Sinn. „Unterscheidung der Geister“ im Kontext christlicher Ehtik.“ Ausgehend vom Dilemma „einer weitreichenden Trennung zwischen subjektiv-individueller ethischer Inanspruchnahme und „objektiver“ Partizipation an übergreifenden Verantwortungsstrukturen“ (126) weist Heimbach-Steins auf die bedeutende Vermittlungsfunktion der Tradition der Unterscheidung hin. Wesentlich inspiriert wird ihre These von der Existenz-